

# Die Piraten-Partei im dritten Landtag – Themenausgabe des Wahl- nachtberichts zur Landtagswahl in Schleswig-Holstein

## Inhaltsverzeichnis

I. Wiederholter Wahlerfolg der Piraten-Partei.....	1
II. Die Piraten-Partei im Spiegel der Wahlumfragen.....	1
III. Das politische Gewicht der Erfolge der Piraten-Partei .....	4
IV. Die Wähler/-innenschaft der Piraten-Partei.....	7
Wahlrechtberichte / Die Autoren / Vorbehalt.....	11

## I. Wiederholter Wahlerfolg der Piraten-Partei

Die Piraten-Partei ist ein schillerndes neues Phänomen in der deutschen Parteienlandschaft. Ihre Wahlerfolge zeugen von einer verbreiteten Unzufriedenheit mit dem real existierenden politischen Betrieb und seinen parlamentarischen Parteien.

Das Bedürfnis nach Veränderung scheint in der Gesellschaft, zumal bei den unter 40jährigen, weit verbreitet und geprägt von ideologischer Richtungslosigkeit im klassischen Sinn. Drückte sich zuvor die Auffassung, dass es so wie es ist nicht weitergehen kann, in der Wahl von Parteien auf den Polen „Markt/Individuum“ (FDP) oder „Staat/Gesellschaft“ (DIE LINKE) aus, so steht die Wahlentscheidung für die Piraten gegen die Abschottung des politischen Systems vom Alltag, gegen das „Politsprech“, für die Freiheit des Individuums und für gesellschaftliche, gemeinschaftliche Einrichtungen.

Die Piraten-Partei kann insoweit als Wiedergeburt des Sozialliberalismus unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen betrachtet werden. Dieser Sozialliberalismus wäre dann der Erbe des Neoliberalismus und seiner Auswüchse, der Ausbruch aus der scheinbaren Alternativlosigkeit von „Markt versus Staat“. Allerdings: Über die Piraten-Partei, ihre Anhänger/-innen und ihr Potential gibt es viele Vermutungen, manche begründet, manche hochspekulativ. Sicher ist nur, dass sie die konstellationspolitischen Rechnungen aller anderen Parteien durcheinander bringen, und alle anderen Parteien zwingen, sich zu ihnen zu verhalten und sich zu verändern.

In den folgenden beiden Abschnitten beteiligen wir uns an der Interpretation der jüngsten Wahlerfolge der Piraten-Partei, zunächst mit einem Blick auf die Ergebnisse von Umfragen, dann mit einer politischen Wertung.

## II. Die Piraten-Partei im Spiegel der Wahlumfragen

Infratest dimap befragte im Rahmen des ARD-DeutschlandTRENDS vom April 2012 wahlberechtigte Bürgerinnen und Bürger nach Ihrer Meinung zu den Piraten.

**Tabelle: Bewertung (Wieder-)Einzug von FDP bzw. Piraten in den Bundestag 2013 (Ergebnisse in %)**

FDP	Piraten
-----	---------

Ja, fände ich gut	Nein, fände ich nicht so gut	Ja, fände ich gut	Nein, fände ich nicht so gut
36	59	50	42

Quelle: Eigene Zusammenstellung

Zumindest im April des Jahres sprach sich jeder zweite befragte Wahlberechtigte für den Einzug der Piraten in den Bundestag bei der kommenden Bundestagswahl aus, gleichzeitig war fast jeder zweite der Meinung, dass dies nicht so gut sei.

Bei der FDP ist diesbezüglich die Meinung vergleichsweise eindeutiger. Nur etwas mehr als jeder Dritte votierte für den Wiedereinzug der FDP in den nächsten Bundestag, während sich mehr als jede/r Zweite sicher war, dies nicht so gut zu finden.

Sowohl im Oktober 2011 als auch im April 2012 fragte Infratest dimap wiederum im Rahmen der DeutschlandTRENDS auf Basis vorgegebener Aussagen nach tendenzieller Zustimmung oder Nichtzustimmung zu diesen Aussagen.

**Tabelle: Aussagen zur Piratenpartei Oktober 2011 / April 2012**

Koalitionsoption	Oktober 2011		April 2012	
	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu
Die Piratenpartei wird nur gewählt, um den anderen Parteien einen Denkmittel zu verpassen	72	22	67	29
Die Piraten sind eine Alternative für die, die sonst gar nicht wählen würden	63	28	64	31
Die Piraten sind eine echte Alternative zu SPD, Grünen und der LINKEN	17	71	-	-
Die Piraten sind eine gute Alternative zu den etablierten Parteien	-	-	33	58
Die Piraten sorgen dafür, dass endlich auch mal die Jüngeren was zu sagen haben	50	39	54	38
Die Piraten sind keine ernstzunehmende Partei	47	43	44	48
Die Piraten sind die einzige Partei, die sich wirklich für die Freiheit des Einzelnen einsetzt	15	68	-	-
Die Piraten sorgen dafür, dass die Politik offener und transparenter wird	-	-	49	42

Quelle: Infratest dimap / Eigene Darstellung

Rund zwei Drittel der Befragten stimmen der Aussage zu, dass bei der Wahl der Piraten das Motiv, anderen Parteien einen Denkmittel zu verpassen, im Vordergrund steht. Gleichzeitig ist die Zustimmung zu dieser Aussage rückläufig und nimmt die Nichtzustimmung zu dieser Aussage etwas stärker zu, als die Zustimmung dazu abnimmt.

Das Gleiche lässt sich für die Aussage „Die Piraten sind keine ernstzunehmende Partei“ feststellen. Die Zustimmung zu dieser Aussage ist zwischen Oktober 2011 und April 2012 rückläufig, die Nichtzustimmung nimmt stärker zu, als die Zustimmung abnimmt. Im Übrigen ist zwischenzeitlich jede/r zweite Befragte der Auffassung, dass es sich bei den Piraten um eine ernstzunehmende Partei handelt.

Wiederum rund zwei Drittel sehen in den Piraten eine Wahlalternative für diejenigen, die sonst gar nicht zur Wahl gehen würden, während ein Drittel diese Aussage ablehnt. Während nur weniger als jede/r Fünfte im Oktober 2011 der Aussage zustimmte, dass die Piraten eine echte Alternative zu den Mitte-Links-Parteien SPD, Grüne und LINKE seien, stimmte im

April 2012 ein Drittel der Befragten der Aussage zu, die Piraten seien eine Alternative zu den etablierten Parteien generell.

In diesem Zusammenhang von Interesse ist die Erhebung<sup>1</sup>, die Infratest dimap mit dem Ziel durchführte, die Verortung der Partei auf dem Links-Rechts-Schema bei den Wähler/-innen im Bundesgebiet generell und bei den Anhänger/-innen der Piraten im Speziellen festzustellen.

Zugrundegelegt wurde von Infratest dimap das »Links-Rechts-Schema«, bei dem die Links-Rechts-Einstufung auf einer Skala von 1 „links“ bis 11 „rechts“ für insgesamt sieben Parteien (die fünf im Bundestag vertretenen Parteien, wobei CDU und CSU gemeinsam erhoben werden zuzüglich NPD und Piraten) vorgenommen wird. Nach Infratest dimap ist das »Links-Rechts-Schema« *„immer noch ein passender Orientierungsrahmen zur Positionierung der Parteien im politischen Raum“*.<sup>2</sup>

Die Ergebnisse belegen, laut Infratest dimap, *„eine stabile und über die Zeit relativ konstante Positionierung der sechs etablierten Parteien. Ganz links wird die Linke platziert (2,4), Mitte links die Grünen (4,5) und die SPD (4,8), die FDP rangiert in der Mitte (6,0) und CDU (6,4) und CSU (6,9) werden Mitte rechts verortet. Hinzu kommt die rechtsradikale NPD, die mit 9,4 auch äußerst rechts platziert wird. Die Befunde zeigen in den letzten 10 Jahren eine leichte Linksverschiebung – sowohl in der Selbstverortung der Wählerinnen und Wähler (2001: 6,0; 2012 5,2) als auch in der Positionierung der etablierten Parteien.*

*(...) In den Augen der Wähler (...) werden (die Piraten) derzeit mit 4,6 klar dem linken Parteienspektrum zugeordnet. Sie weisen damit die geringste Distanz zu den Grünen auf. Allerdings fällt den Befragten die Einordnung der Piraten noch schwer: 25 Prozent können oder wollen aktuell keine Zuordnung vornehmen. Bei den anderen Parteien liegt dieser Wert zwischen 4 und (bei der FDP) 9 Prozent.*

*Dies gilt jedoch nicht für die Anhänger der Piraten selbst. Sie können sowohl sich selbst als auch ihre Partei sehr wohl im politischen Spektrum platzieren. Sie verorten die Piraten mit 5,2 allerdings stärker in Richtung der politischen Mitte als die Gesamtbevölkerung. Mit ihrer eigenen Selbsteinstufung von 5,1 dokumentieren sie ein hohes Maß an Übereinstimmung der eigenen Position mit der Position der Partei. Damit positionieren sie sich und ihre Partei sehr nah an der durchschnittlichen Selbsteinstufung der Gesamtbevölkerung (5,2).“<sup>3</sup>*

Infratest dimap hat im Rahmen seiner Erhebung von April 2012 eine Differenzierung hinsichtlich der Wahlberechtigten insgesamt und der Anhänger/-innenschaft der Piraten vorgenommen.

**Tabelle: Aussagen zur Piratenpartei April 2012 nach Wahlberechtigten insgesamt und Piratenanhänger/-innen**

Koalitionsoption	Wahlberechtigte allgemein		Piraten-Anhänger/-innen	
	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu
Die Piratenpartei wird nur gewählt, um den anderen Parteien einen Denkzettel zu verpassen	67	29	63	37
Die Piraten sind eine Alternative für die, die sonst gar nicht wählen würden	64	31	76	24
Die Piraten sind eine gute Alternative	33	58	72	26

<sup>1</sup> <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2012/verortung-auf-dem-links-rechts-kontinuum/>

<sup>2</sup> Infratest dimap zitiert an dieser Stelle zur Bedeutung der Links-Rechts-Einordnung als zentrale Entscheidungshilfe für Wahlabsichten: Anja Neundorff 2012, Die Links-Rechts-Dimension auf dem Prüfstand: Ideologisches Wählen in Ost- und Westdeutschland 1990 bis 2008, in: Rüdiger Schmitt-Beck (Hrsg.): Wählen in Deutschland, Sonderheft der PVS 45/2011, Baden-Baden.

<sup>3</sup> <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2012/verortung-auf-dem-links-rechts-kontinuum/>

zu den etablierten Parteien				
Die Piraten sorgen dafür, dass endlich auch mal die Jüngeren was zu sagen haben	54	38	77	23
Die Piraten sind keine ernstzunehmende Partei	44	48	14	82
Die Piraten sorgen dafür, dass die Politik offener und transparenter wird	49	42	80	20

Quelle: Infratest dimap / Eigene Darstellung

Es überrascht nicht, dass die Anhänger/-innen der Piratenpartei die Aussagen zur eigenen Partei stärker konturieren, als dies die Gesamtbevölkerung tut. Hinsichtlich der eigenen Wähler/-innenschaft scheinen sich die Anhänger/-innen der Piraten selbst noch nicht ganz im Klaren zu sein. Während rund zwei Drittel meinen, dass sich in der Wahl der Piraten eine Denkmöglichkeit gegenüber den anderen Parteien ergibt, sieht dies etwas mehr als ein Drittel nicht so. Immerhin ein Viertel der eigenen Anhänger/-innenschaft meint zudem, dass die Piraten keine Alternative für diejenigen seien, die sonst nicht wählen gehen würden.

Dass mehr als vier Fünftel der eigenen Anhänger/-innen die Piraten für eine ernstzunehmende Partei halten, zeugt von vergleichsweise hoher Identifikation der Anhänger/-innenschaft gegenüber den Wahlberechtigten insgesamt. Immerhin jeder Fünfte der Anhänger/-innen ist sich zumindest im Moment nicht sicher, ob die Piraten tatsächlich dafür sorgen (können), dass die Politik offener und transparenter wird, was ja eines der wesentlichen Ziele der Politik der Piraten ist. Die Skepsis in der Wahlbevölkerung insgesamt liegt doppelt so hoch.

Von Interesse war für Infratest dimap letztlich noch, inwieweit angenommen wird, dass die Piraten dauerhaft in den deutschen Parlamenten eine Rolle spielen oder ob es sich bei der Partei eher um eine Zeiterscheinung handelt, die nach einer Weile wieder verschwinden wird.

#### Tabellen: Piratenpartei – dauerhafte Rolle oder Zeiterscheinung

	April 2012	
	Dauerhafte Rolle	Zeiterscheinung
Gesamt	33	61
Piraten-Anhänger/-innen	64	36
LINKE-Anhänger/-innen	37	57
Grüne-Anhänger/-innen	32	64
SPD-Anhänger/-innen	28	68
CDU/CSU-Anhänger/-innen	28	67

Quelle: Infratest dimap / Eigene Darstellung

Nur ein Drittel der Befragten insgesamt will zumindest zum jetzigen Zeitpunkt den Piraten eine dauerhafte Rolle im bundesdeutschen parlamentarischen System zugestehen. Knapp zwei Drittel halten die Partei für eine Zeiterscheinung. Bei den Piraten-Anhänger/-innen ist dieses Quorum spiegelverkehrt. Immerhin 36% der Piraten-Anhänger/-innen glauben derzeit nicht an einen dauerhaften Wahlerfolg der eigenen Partei.

Von den Anhänger/-innen der anderen etablierten Parteien sind die LINKE-Anhänger/-innen mit 57% am wenigsten bereit, die Piraten als eine parlamentarische Zeiterscheinung zu sehen. SPD und CDU sind mit 67% bzw. 68% diesbezüglich deutlich sicherer.

### III. Das politische Gewicht der Erfolge der Piraten-Partei

- (1) Gewählt (und nicht gewählt) werden Parteien auf der Basis der Vorstellungen, die die Wählerinnen und Wähler sich über die Parteien machen. Vorstellungen über eine Partei entwickeln sich selten auf in Kenntnis der Programmatik einer Partei. Bedeutsam ist die Vorstellung darüber, „wofür eine Partei steht“, ihr Habitus, ihre Kultur, ihre Werte; und bedeutsam ist ihr Verhältnis zu anderen Parteien, deren Reaktionen erwartet werden. Und bedeutsam ist, ob die Partei in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, im Alltag geerdet ist, realitätstaugliche Angebote hat, bei denen man sich vorstellen kann, „dabei“ zu sein. Diese in der Wahlforschung gut belegten „vor-programmatischen“ Motive bleiben unbestimmt, schwammig und zunächst flüchtig. Allerdings zeigen sie, dass er Hinweis, dass die Piraten-Partei zu vielen Fragen keine programmatischen Antworten parat hat, in den Vorstellungen der Piraten-Wählerschaft deutlich untergeordnete Rolle spielen dürfte, ja dass diese gar kein festgelegtes Programm, sondern eine gewisse programmatische Offenheit wollen, eben weil sie vor allem Beteiligungsmöglichkeiten wollen. Partizipation, Bürgerbeteiligung, gemeinschaftliches Machen zeichnen eine „Wertegruppe“ aus, die in einer Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung über das Vertrauen in Demokratie und Gesellschaft in Deutschland auf rund ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung geschätzt wird.<sup>4</sup>
- (2) Die Erfolge der Piraten-Partei in den vergangenen Monaten drücken das Bedürfnis in Teilen der Wählerschaft nach einer Veränderung im politischen Feld aus. Die ins Parlament gewählten Piraten sind bereits die entscheidende Veränderung. Die erstarrten, bekannten, ausrechenbaren Konstellationen und Optionen zwischen den parlamentarisch etablierten Parteien erscheinen als ausgereizt, sie stillen das Bedürfnis nach Veränderungen im politischen Feld nicht. Die Veränderung tritt in dem Moment ein, in dem ein „neuer Akteur“ auftritt bzw. richtiger: von Wählern und Wählerinnen auf das politische Spielfeld geschickt wird. Alle anderen Parteien müssen sich auf diese neue Situation einstellen, weil ihre strategischen Planungen durcheinander gebracht werden. Diese Funktion des „neuen Akteurs“ benötigt nicht zwingend umfangreiche oder konsistente Programme und/oder personengebundene Kompetenz. Sie wird weder durch den Begriff „Protestwahl“ noch durch den Begriff „Anti-Partei“ ausreichend erfasst. Die spannende Frage ist, wie lange der Akteur durch sein Handeln das politische Feld in Bewegung halten, Veränderung auslösen kann. Die programmatische Offenheit der Piraten-Partei kann sie auf mittlere Sicht zu einem bleibenden neuen Akteur machen, gerade weil sie eine große Vielfalt an Handlungsoptionen und Anpassungsfähigkeit sowie Projektionen und Vorstellungen über diese Partei zulässt.
- (3) Bei den anderen Parteien weiß man bzw. glaubt man zu wissen, was man hat und woran man ist. 2005 erhielt die heutige LINKE die Rolle des neuen Akteurs, die erfolgreich Parteigründung 2007 wurde von der Wählerschaft mit einer Spielzeitverlängerung zu verbesserten Konditionen honoriert. Aber die Rolle des neuen Akteurs, dessen bloßer Auftritt allein schon die anderen Parteien zu Veränderungen nötigt, war unter den veränderten parlamentarischen Konstellationen nicht mehr wie zuvor auszufüllen. Irgendwann stellte sich bei mehr und mehr potentiellen Wähler\_innen der Eindruck her, dass von der LINKEN auch keine neue Initiative kommen würde. Das machte sie für eine Gruppe von vor allem jüngeren, internetaffinen Wahlberechtigten, zumal im Vergleich zu den aufkommenden Piraten, zum Teil der unbeweglichen, erstarrten politischen Verhältnisse – kein Zufall also, dass der Durchbruch der Piraten in Berlin und nicht in Mecklenburg-Vorpommern vierzehn Tage zuvor gelang, weil hier einerseits die Parteistrukturen und die „Kernwählerschaft“ der Piraten-Partei besonders

---

<sup>4</sup> Jan Arpe: Vertrauen, Demokratie, Zukunft. Ergebnisse der Studie „Vertrauen in Deutschland“. Vortrag auf der Konferenz „Arbeitnehmerbewusstsein und Demokratie“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Hans-Böckler-Stiftung und des Jenaer Zentrum für interdisziplinäre Gesellschaftsforschung am 3./4. Mai 2012 in Jena. In der qualitativen Untersuchung wurde gefragt, wodurch „Vertrauen“ vor allem entsteht bzw. worauf es beruht. Für ein Fünftel der Befragten stand „Bürgerbeteiligung“ obenan. Siehe auch: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-A0B09A3B-B825E46A/bst/Vertrauensstudie\\_BST\\_2009.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-A0B09A3B-B825E46A/bst/Vertrauensstudie_BST_2009.pdf)

stark und konzentriert vertreten sind und andererseits nach zehn Jahren rot-roter Regierungskoalition das Bedürfnis nach Veränderung ausgeprägt war.

- (4) Das Bedürfnis nach Veränderung drückte sich nach einer Phase der parteipolitischen Flurbereinigung in den Gründungsjahren der Bundesrepublik, die mit dem Misserfolg der NPD bei der Bundestagswahl 1969 endete, erstmals Anfang der 1980er Jahre in der parlamentarischen Präsenz einer neuen Partei (Die Grünen) aus. Es folgten einige „neue Akteure“ auf dem rechten Spektrum (z.B. Republikaner, DVU, Statt-Partei, Schill-Partei) in einigen Landesparlamenten. Die Erfolge der PDS sind eher als Ausdruck eines Bedürfnisses nach Repräsentanz und Anerkennung denn als Ausdruck eines Bedürfnisses nach Veränderung zu begreifen. Die PDS war kein „neuer Akteur“. Erstmals also 2005, fast ein Vierteljahrhundert nach den Grünen, schickte die bundesdeutsche Wählerschaft mit der LINKEN wieder einen neuen Akteur ins politische Feld. Wenn dies bundesweit jetzt 2013 bereits wieder geschehen sollte, und die jüngsten Wahlerfolge und Umfrageschätzungen legen dies heute nahe, dann zeugt das von vielschichtigen Umwälzungen und Blockaden in der Gesellschaft, die von den existierenden Parteien nicht ausreichend beachtet und bearbeitet werden und aufgrund der Zusammensetzung ihrer Mitgliedschaft und Wählerschaft kurz- und mittelfristig auch nicht bearbeitet werden können, weil dies in anderen Segmenten der Wählerschaft zu Verlusten führen würde bzw. diese von den Parteiführungen erwartet werden.
- (5) Die Frage nach der Art dieser Verstopfungen im politischen System führt weg von der Analyse der Piraten als bloßer neuer Akteur im politischen Feld und hin zur Analyse der Piraten als Partei, auf die bestimmte Vorstellungen projiziert werden. Um welche Fragen handelt es sich?
- *Die Ritualisierung der Politik im Angesicht des Finanzkapitals:* Komplexität, Undurchschaubarkeit, systemische Zwänge, daraus erwächst Verdacht der Korruption: Weil die nichts machen, was doch auf der Hand liegt, müssen die korrupt sein, unter einer Decke stecken usw. Mit Transparenz, Offenheit, neuen Beteiligungsverfahren versprechen die Piraten einer Wählergruppe, denjenigen, die partizipieren wollen, einen Weg in die Politik, für die anderen verkörpern sie die Drohung, den Schleier von den herrschenden Machenschaften zu reißen. Die Piraten ziehen die Demokratie- und Politikfrage auf sich. Hinzu kommt: die Abschließung des politischen Systems, seine Sprache, seine Rituale, seine Spezialisierung richten gegen die Macht der Konzerne und Märkte offensichtlich auch nichts aus, da erwecken Parteien, deren Vertreter demonstrativ nicht als Alles- und Besserwisser auftreten, Vertrauen, gerade weil sie keine Fachkompetenz haben, sondern „Alltagskompetenz“ vermutet wird.
  - *Die Repräsentanzfrage:* Die Wahlkampagnen der Piraten unterlaufen das eingeübte Erscheinungsbild der anderen Parteien. Sie präsentieren nicht das gestylte CD, die retouschierten Gesichter der vergangenen zehn Jahre. Ihre Personenplakate präsentierten in Berlin Gesichter wie nach einer dreitägigen LAN-Party. Ihre Themenplakate hatten den subversiven Sound der Seiteneinsteiger und Querflieger. Sie standen nicht gegen alle anderen, sondern quer zum mainstream und repräsentierten damit eine soziale Schicht, die sich in den Personen und Themen der anderen Parteien nicht wiedererkannten – und keinen Grund (mehr) sahen, sich unter denen für das kleinere Übel zu entscheiden. Hier geht es nicht um Forderungen und Interessen, sondern um Werthaltungen, Einstellungen und Habitus, um kulturelle Codes.
  - Möglicherweise gehört zum politischen Gelegenheitsfenster der Piraten auch, dass die wirtschaftliche Lage in Deutschland gut, die Arbeitslosigkeit auf dem niedrigsten Stand seit langem ist, also keine sogenannten „harten“ Themen die politische Diskussion beherrschen und die Wahlentscheidung bestimmen, so dass Raum für andere Anliegen bleibt. Es könnte zudem bzw. allerdings sein, dass die mediale Dominanz der Euro- und Fiskalkrise, die die Politik rund um die Uhr beschäftigt hält, das Bedürfnis stärkt, wieder andere, „eigene“ Themen auf die

politische Agenda zu setzen. Dies führt dann zur Frage nach den gesellschaftlichen Konfliktlinien, nach blockierten Entwicklungspfaden, auf die durch die Wahl der Piraten aufmerksam gemacht wird.

- Schaut man auf die Themen, die mit den Piraten seit ihrer Gründung verbunden werden, so handelt es sich um große Themen wie Eigentum, Rechte des Individuums, Rechte der Produzenten und Bürger in einer technologisch radikal veränderten Produktionsweise. Offensichtlich haben Politik und Gesellschaft alternative Entwicklungspfade, notwendige Regulationsbedürfnisse und Chancen der besseren Einrichtung der Gesellschaft verschlafen, nicht genutzt, ja blockiert, und damit auch die subjektiven TrägerInnen und Subjekte dieser Potentiale an ihrer Entfaltung gehindert, ihnen Anerkennung und Einfluss verweigert. Die Wahl der Piraten würde dann ausdrücken: Wir wollen daran unseren Teil. Und wir wollen unseren Teil beitragen, etwa zur Lösung des Partizipationsproblems unter veränderter technologischer Produktionsweise. In Traditionslinien des klassischen Sozialliberalismus, der in seinen guten Zeiten Grundsätze des Liberalismus und Sozialismus in demokratische Politik zu transformieren trachtete, weisen die Piraten und ihre Wähler darauf hin, dass die aktuellen Krisenphänomene tatsächlich Ausdruck einer Großen Krise sind, die die gesamte Produktionsweise erfassen, nicht weil der Kapitalismus am Ende ist, sondern weil sich die technologische Struktur der Wertschöpfung und der Gesellschaft radikal verändert hat, weil etwa neue technologisch gestützte Produktions-, Distributions- und Konsumweisen entstanden sind, die die Eigentumsfrage in neuer Gestalt akut machen.
- Hierzu, zur Blockade von Regulationsbedürfnissen, korrespondiert der Habitus der Piraten: Sie treten nicht auf als die einzige Partei mit den richtigen Antworten, in ihren Verfahrensweisen reflektieren sie die Komplexität der Angelegenheiten, durch ihre technikaffines Herangehen an Problemlösungen erscheinen sie per se eher unideologisch, eher realitätsorientiert und pragmatisch. Sie gebärden sich als „Ingenieure der Demokratie“.

#### IV. Die Wähler/-innenschaft der Piraten-Partei

Die Wähler/-innenschaft der Piraten ist „jung, männlich, konfessionslos“, so summarisch Daniel Deckers in der FAZ vom 22. April 2012. D

iese Charakterisierung darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass die Piraten-Partei von allen Parteien Wähler und Wählerinnen gewinnt, dass sie derzeit Attraktivität „für Bürger aus allen Segmenten des politischen Spektrums“ (Deckers) besitzen.

Der Aufstieg der Piraten erinnert an den Aufstieg der Grünen, die Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts Themenfelder wie Umweltschutz, auch Frieden besetzten, die von anderen Parteien vernachlässigt wurden, aber auf der links-rechts-Skala nicht eindeutig zu verorten waren.

Mit den Themen „Freiheit im Netz“, technikbasierte Kommunikationsmöglichkeiten und Partizipation in Verbindung mit dem „Lebensgefühl“ einer ersten „Generation Netz“ kann den Piraten ähnliches gelingen wie den Grünen damals: Liegengelassene Themen suchen sich neue Parteien, um ihre Bedeutung zu unterstreichen.

**Tabelle: Zusammensetzung der Wähler/-innenschaft Piraten-Partei (in %)**

	BE 09/2011	SL 03/2012	SH* 05/2012
CDU	3	11	19

SPD	11	8	13
Grüne	13	11	17
LINKE	10	19	8
FDP	5	11	19
Andere	17	8	9
Summe Parteien	59	65	
Erstwähler	9	8	
Nichtwähler	17	22	15
Zugezogene**	15	5	

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Wählerstromkonten-Berechnung von Infratest-dimap.

\*SH – Vorläufig auf Basis der Wählerstromkonten-Daten am Wahlabend / \*\* "Zugezogene": Personen, die bei der Vorwahl im Wahlgebiet nicht wahlberechtigt waren.

In Schleswig-Holstein haben die Piraten stärker noch als zuvor von allen Parteien gewonnen, am wenigsten noch von der LINKEN, womit die nach der Saarland oft gehörte Auffassung, dass die Piraten die Hauptkonkurrenz der LINKEN seien, erneut widerlegt ist. Auffällig ist der erheblich gestiegene Anteil von „bürgerlichen Wählern“ unter den Piraten-Wählern.

Die Zusammensetzung der Wähler/-innenschaft der Piraten ist aus der Sicht der anderen Parteien nur eine von zwei notwendigen Perspektiven. Die andere Perspektive fragt nach dem Anteil der Abwanderung aus der eigenen Wähler/-innenschaft zu den Piraten an der gesamten Abwanderung von Wähler/-innen. Da für die Wahlnachtberichte lediglich Zahlen über die Salden von Ab- und Zuwanderung zur Verfügung stehen, können wir hier lediglich auf die Ergebnisse der Befragungen für Berlin und das Saarland hinweisen.

**Tabelle: Anteil der Abwanderung zu den Piraten an der Gesamtabwanderung und an der Abwanderung zu anderen Parteien (in %)**

	BE 09/2011		SL 03/2012		SH 05/2012	
	Gesamt	an Parteien	Gesamt	an Parteien	Gesamt	an Parteien
CDU	4	11	6	14	15	44
SPD	7	13	6	14	19	100
Grüne	21	29	13	18	31	43
LINKE	16	30	12	23	10	27
FDP	7	10	9	13	12	30
Andere	17	33	16	38	27	100

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Wählerstromkonten-Berechnung von Infratest-dimap.

Nimmt man beide Perspektiven zusammen, so bilden ehemalige LINKE-Wähler im Saarland zwar das größte Kontingent unter den Piraten-Wählern, die von anderen Parteien gekommen sind, die Abwanderung zu den Piraten aus der Wählerschaft der LINKEN liegt aber deutlich unter der Abwanderung zu den Nichtwählern und zur SPD. Auch in Berlin war dies der Fall, allerdings mit der Besonderheit, dass bei SPD und Nichtwählern die Abwanderung durch eine höhere Zuwanderung verdeckt wurde.<sup>5</sup> Für Schleswig-Holstein waren die Wählerstromkonten für diese Wahlnachtanalyse noch nicht verfügbar. Die dargestellten Zahlen basieren

<sup>5</sup> Vgl. ausführlich Horst Kahrs, Wahlnachlese zur Landtagswahl im Saarland am 25. März 2012; <http://www.rosalux.de/publication/38339/die-landtagswahl-im-saarland-am-25-maerz-2012.html>



auf einer Auswertung der Wanderungssalden, also der Nettobilanz von Zu- und Abwanderung und sind somit nicht vergleichbar. In ihnen spiegelt sich etwa bei den Zahlen für DIE LINKE jedoch der gleiche Trend wie bei den beiden anderen Wahlen: die wesentlichen Verluste gehen an die Nichtwähler. Der Anteil der Verluste an die Piraten ist geringer als in den beiden anderen Ländern, gemessen an den Verlusten an andere Parteien vergleichbar.

Die Wahlanalysen von Infratest dimap und Forschungsgruppe Wahlen zeigen einige Besonderheiten, die Piraten-Wähler von anderen Parteiwählern unterscheiden. Während die anderen Parteien durchweg zu zwei Dritteln und mehr „aus Überzeugung“ statt „aus Enttäuschung“ gewählt werden (keine Angaben für DIE LINKE), verhält es sich bei den Piraten umgekehrt: zwei Drittel wählten sie „aus Enttäuschung“ über die anderen Parteien (Infratest). Die Forschungsgruppe Wahlen ermittelte als für die Wahlmotive „Unzufriedenheit mit anderen Parteien“ 74% und „Inhalte“ 22%.

Die vier wichtigsten wahlentscheidenden Themen für Piraten-Wähler\_innen waren Soziale Gerechtigkeit (34%), Netzpolitik (26%), Schulpolitik (24%) und Arbeitsmarktpolitik (21%). Gemessen am Durchschnitt aller Wähler\_innen fällt die „Netzpolitik“ als besonderes Thema der Piraten heraus. Lediglich für die Wähler von SPD und LINKEN waren die vier im Durchschnitt aller Wähler\_innen wichtigsten wahlentscheidenden Themen Wirtschaftspolitik, Schulpolitik, Soziale Gerechtigkeit und Arbeitsmarktpolitik ebenfalls die wahlentscheidenden. Alle anderen Parteien hatten wie die Piraten mindestens ein „Sonderthema“, CDU und FDP etwa die „öffentliche Verschuldung“.

Hinsichtlich der Einschätzung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage unterscheiden sich die Piraten-Wähler ebenfalls von denen anderer Parteien bzw. dem Durchschnitt:

- Während 17% aller Wähler\_innen sich „große Sorgen“ um ihre wirtschaftliche Situation machen, sagen dies 30% der Piraten-Anhänger/-innen über sich.
- 29% der Piratenwähler sagten, dass sie von der wirtschaftlichen Entwicklung profitieren, aber 35% aller Wähler\_innen und knapp die Hälfte der CDU- und FDP-Wähler/-innenschaft behauptet dies von sich.
- Gut die Hälfte der Piraten-Anhänger/-innen sieht sich bei der „gesellschaftlichen Entwicklung“ auf der „Gewinner“-Seite, deutlich weniger als bei CDU, FDP und Grünen, etwa gleichauf mit den SPD-Anhänger/-innen.
- Die Frage „Sind sie zufrieden mit der Demokratie?“ beantworteten 80% der CDU-Anhänger mit Ja, auch 73% der Grünen-Anhänger. Lediglich bei den Piraten ist es, laut Infratest dimap, mit 43% eine Minderheit (LINKE-Anhänger nicht ausgewiesen).

Die Piraten-Anhänger/-innen weisen ihrer Partei drei Kompetenzen zu:

- „Für Transparenz und Offenheit in der Politik sorgen“ (74%),
- bei „Sozialer Gerechtigkeit“ (30%) und
- in der „Schulpolitik“ (28%).
- Vorne liegen die Piraten auch bei allen Wähler/-innen, wenn danach gefragt, wer „am ehesten für mehr Transparenz in der Politik“ sorgt: Piraten 24%, Keine Partei 22%, SPD 19%, Grüne 15%, CDU 13%.

Die Herkunft der Piraten-Anhänger/-innen bestätigt die Ergebnisse aus Berlin und dem Saarland. Überdurchschnittlich Ergebnisse bei männlichen Erstwählern (20%), Wählern unter 45, insbesondere bei Wählern unter 35 Jahren und männlichen Geschlechts. Hohe Anteile erreichten sie in Schleswig-Holstein auch unter „Arbeitern“ (14%) und „Arbeitslosen“ (15%), womit sie in beiden Gruppen deutlich vor der Partei DIE LINKE lagen. (Infratest dimap).

Der Piraten-Anhänger/-innenschaft zwischen Nord- und Ostsee ist jung, unzufrieden mit dem vorhandenen Parteienangebot und dem Zustand des politischen Systems. Stärker als der Durchschnitt betrachten sie ihre soziale Lage als prekär und blockiert, verbinden dies aber nicht mit einer Präferenz für klassische Arbeitsmarkt- oder sozialstaatliche Politikangebote, sondern mit Fragen der „Netzpolitik“ und der Transparenz und Offenheit, also den Partizipa-

tionsmöglichkeiten des politischen Systems. Die Hypothese, dass es sich bei der Piraten-Partei um den politischen Arm eines neuen „Generationen-Projekts“ handeln könnte, erhält weitere Bestätigung.

## Wahlnachtberichte / Die Autoren / Vorbehalt

### Zu den »Wahlnachtberichten«

Die »Wahlnachtberichte« sind ein Projekt von Benjamin-Immanuel Hoff und Horst Kahrs. Sie erscheinen seit der Europawahl 2004 jeweils zu den Landtags-, Bundestags- und Europawahlen.

Die »Wahlnachtberichte« erscheinen nicht im Auftrag einer Partei oder Stiftung oder parteilichen Strömung. Beide Autoren geben in den »Wahlnachtberichten« ausschließlich ihre persönliche Meinung wieder. Für Veranstaltungen stehen beide zur Verfügung.

### Die »Wahlnachtberichte« und linke Wahlanalysen im Netz

Die Autoren der Wahlnachtberichte stellen diese Bewertung der Wahlen sowie weitere Texte zu Wahlen, Wahlkämpfen u.a. in ihrem Blog zur Verfügung:

**<http://wahlanalysen.wordpress.com>.**

Die Wahlanalysen können zudem unter [www.benjamin-hoff.de](http://www.benjamin-hoff.de) abgerufen werden.

### Zu den Autoren

*Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff* ist Sozialwissenschaftler und Honorarprofessor an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Er lebt in Berlin und ist Geschäftsführer von MehrWertConsult.

*Horst Kahrs* ist Sozialwissenschaftler und Publizist. Er lebt in Berlin und arbeitet am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

### Vorbehalt

Diese Analyse entstand in der Wahlnacht vom 06./07. Mai 2012 und basiert auf den zu diesem Zeitpunkt eigenen Erkenntnissen, der öffentlich-zugänglichen Daten von Wahlforschungsinstituten sowie einschlägigen Medien- bzw. wissenschaftlichen Publikationen.

Die dort entnommenen Daten können Mängel aufweisen, die bei der Übertragung nicht als solche erkannt werden. Darüber hinaus können Datenfehler bei der Erarbeitung dieser Analyse selbst entstehen.

Die Darstellung und die gezogenen Schlüsse stehen unter diesem Vorbehalt.

\* \* \*